

# Das Erdbeben im Wallis vor 75 Jahren

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **20 (1930)**

Heft 31

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-641364>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Abend dauerte in der strengen Zeit das Pflücken durch die Kulis und bis zum Tagesgrauen die Arbeit des Anreihens durch die braunen Männer, Frauen und Kinder. In der Frühe kam dann der weiße Assistent, um die Hölzer nachzuzählen, damit später sowohl Malaien als Chinesen den angemessenen Lohn erhielten, während sich die Nachtarbeiter neben ihrer Arbeitsstelle dem süßen Schlummer hingaben und die Chinesen die Frühstunden, bis die Sonne den Nachtau von den Blättern im Felde aufgezehrt hatte, zu anderer Beschäftigung verwendeten.

(Fortsetzung folgt.)

## Das Erdbeben im Wallis vor 75 Jahren.

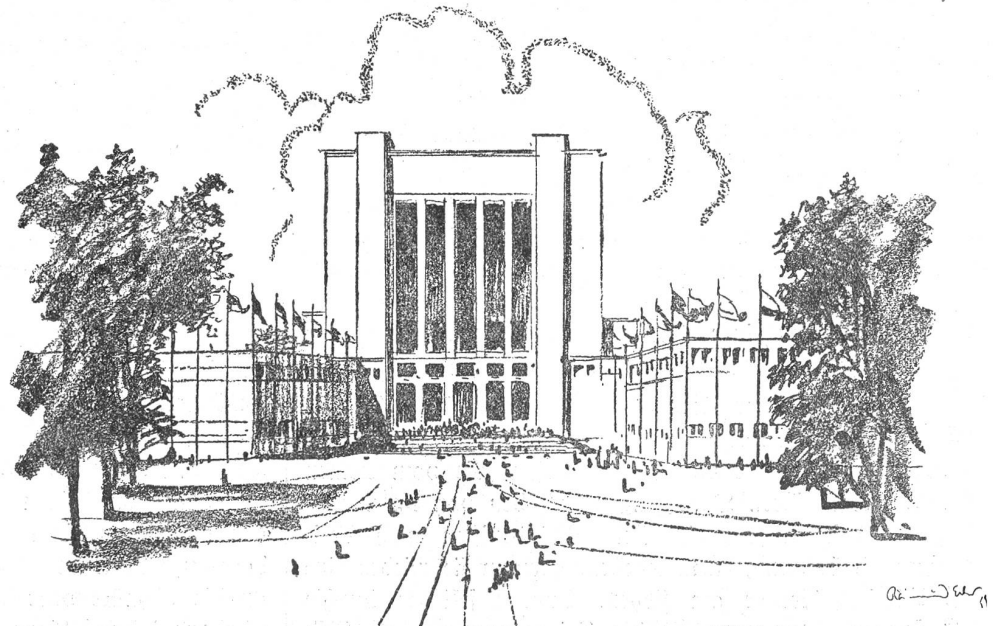
Das große Erdbeben in Südtalien läßt des katastrophalen Bebens gedenken, das vor genau 75 Jahren die Gegend von Visp und Stalden im Wallis heimsuchte. Beide Ortschaften wurden damals vollständig zerstört, mit St. Niklaus und Grächen, während andere Orte, Brig, Zermatt, mit einigen Schäden weglamen. Schon zu Beginn des Jahres 1855, am 5. Januar, spürte man im Waadtland den ersten schwachen Erdstoß, den 30. im Laufe von wenig mehr als einem Jahre. In kurzen Zwischenräumen wiederholte sich das Beben, doch befürchtete niemand eine Katastrophe. Da erfolgte am 25. Juli 1855, wenige Minuten nach ein Uhr mittags, in Visp und Stalden ein gewaltiger Erdstoß, der die Berge in ihren Grundfesten erschütterte, so daß große Felsstücke und Steinlawinen krachend zur Tiefe stürzten. Die geängstigten Visper flüchteten sich aus ihren schwankenden Häusern ins Freie. Hinter ihnen stürzten die schönen, stattlichen Steinhäuser zusammen. Mehrere Personen wurden von fallenden Steinen oder Balken verletzt, wunderbarerweise niemand tödlich. Schon der erste Stoß brachte das Gewölbe der schönen Dreikönigskirche zum Einsturz. Auch die Martinskirche zeigte tiefe Risse, widerstand aber vorläufig noch. Im Gasthof zur „Sonne“ stürzten das erste und zweite Stockwerk in die Tiefe. Zwei Reisende, Staatsrat Barman und ein Herr von Curten, die sich in ihren Zimmern im ersten Stockwerk befanden, sahen über sich die Decke fallen und spürten unter sich den Fußboden weichen, blieben aber im gräßlichen Trümmerhaufen wunderbarerweise unverletzt. In der Nacht vom 25. auf den 26. Juli kampierten die Leute im Freien, da immer wieder von Zeit zu Zeit die Erde bebte. Am 26. Juli wurden die Stöße wieder kräftiger. Die Häuser, die bis jetzt noch stehen geblieben waren, stürzten ebenfalls ein. Der Turm der Martinskirche fiel in sich zusammen, das Gotteshaus selber wurde im Innern so beschädigt, daß es nicht mehr betreten werden konnte. Das ganze Dorf bestand nur noch aus einem Trümmerhaufen. Überall in der Erde klappten Spalte und Risse, sogar im festen Gestein. Quellen und Bäche waren vollständig versiegt, dafür traten solche an anderen Stellen zu Tage. Sehr schwer wurden auch Stalden, Grächen, St. Niklaus heimgesucht. In Stalden stürzten hauptsächlich die Steinhäuser ein, während die Holzhäuser besser widerstanden. In St. Niklaus blieben nur das Pfarrhaus und

das Haus des Notars verschont, alle anderen waren zusammengestürzt. In Grächen war der Kirchturm eingestürzt. Reisende, die an den Schredenstagen des 25. und 26. Juli durchs Tal kamen, berichteten von den fürchterlichen Schreden, die sie inmitten der herunterstürzenden Felsen auszustehen hatten. Einem Holländer wurde das Pferd, auf welchem er ritt, unter dem Leibe erschlagen, er selbst verletzt. Ein Reisender fuhr mit einem Wägelchen von Fiesch nach Brig. Er schrieb: „Als wir schlags ein Uhr bei den ersten Häusern von Brig vorbeifuhren, stürzten die Schornsteine und Dachrinnen auf die Straße; unser Pferd, das davon getroffen wurde, nahm Reißaus, ward aber von aus den Häusern flüchtenden Personen aufgehalten. Erst jetzt erkannten wir, daß die Erde in Bewegung war, denn wenn schon der Sturz der Schornsteine aufgehört hatte, so war doch im ganzen Tal herum ein wildes Krachen zu hören und tausende von Steinen und Felsen kamen in wütenden Sätzen die Berge herunter. Im Hotel zur „Post“ waren die Dielen herunter und die Kamine teilweise in die Küche gefallen. Wir fuhren daher mit unserem Wägelchen nach Visp; hier war aber der Schaden, den der erste Stoß angerichtet hatte, noch viel größer. Kein Haus, aus Kieg oder Stein gebaut, ist für die nächste Zeit bewohnbar. Die zwei neu ausgebefferten Kirchen sind im Innern total ruiniert....“ Ein anderer Augenzeuge berichtete: „Der Anblick war furchtbar. Die ganze Bevölkerung kampiert unter freiem Himmel und mit Weinen und Klagen sieht sie kummervoll einer düsteren Zukunft entgegen. In St. Niklaus wurde eine Frau schwer beschädigt, in Grächen ein Knabe erschlagen....“

Aus Leuf wurde berichtet, daß sofort nach dem Beben die Wärme der heißen Quellen um acht Grad zunahm, daß sie zudem dreimal reichlicher, aber sichtlich trübe flossen. Ein tragikomisches Moment sei auch festgehalten: Die Gemeinden Leuf und Ems stritten seit Jahren um den Besitz eines Bergwaldes. Das Erdbeben ließ nun das strittige Objekt in der Tiefe versinken, so daß den prozessierenden Parteien nur der nackte Fels blieb.

Bis in den Oktober 1855 hinein dauerten die Erdstöße, bald schwächer, bald stärker fühlbar, immer wieder die armen Leute ängstigend. In Genf bildete sich unter dem Präsidium von General Dufour ein schweizerisches Hilfskomitee, das den Vispern beistand beim Wiederaufbau ihrer Häuser. Noch heute aber erinnern tiefe Risse in vielen Mauern an die Katastrophe.

Die Ausläufer des Bebens vom 25. Juli 1855 waren bis nach Norddeutschland spürbar. In Basel, Zürich, Bern,



Der Neubau des Deutschen Hygiene-Museums in Dresden, dessen Eröffnung am 16. Mai stattgefunden hat. Das Deutsche Hygiene-Museum ist bekanntlich der geistige Träger der Intern. Hygiene-Ausstellung Dresden 1930. Entwurf: Prof. Dr. Kreis

St. Gallen, Freiburg, Biel, Solothurn, Langenthal, stürzten einzelne Schornsteine ein, schlugen die Glocken an. Die Jahre mit der Erdung 55 scheinen überhaupt in der schweizerischen Erdbeben Geschichte eine Rolle zu spielen. 1355 wurde Basel zerstört, auch 1755 hatte man ein schweres Schadenbeben. Damals ging Lissabon unter. V.

## Die Internationale Hygiene-Ausstellung in Dresden

(Mai bis Oktober 1930)

Die erste internationale Hygiene-Ausstellung in Dresden im Jahre 1911 lieferte die Grundlage des heutigen permanenten Hygiene-Museums in Dresden, das diesen Frühling seinen Neubau beziehen konnte. Die Eröffnung des Museums bot den Anlaß zu einer zweiten großen internationalen Hygiene-Schau. 29 Staaten bezw.

hygienische Organisationen und Institutionen aus fremden Ländern sind in dem architektonisch so wundervoll gegliederten Staatenbau um den Platz der Nationen vereinigt.

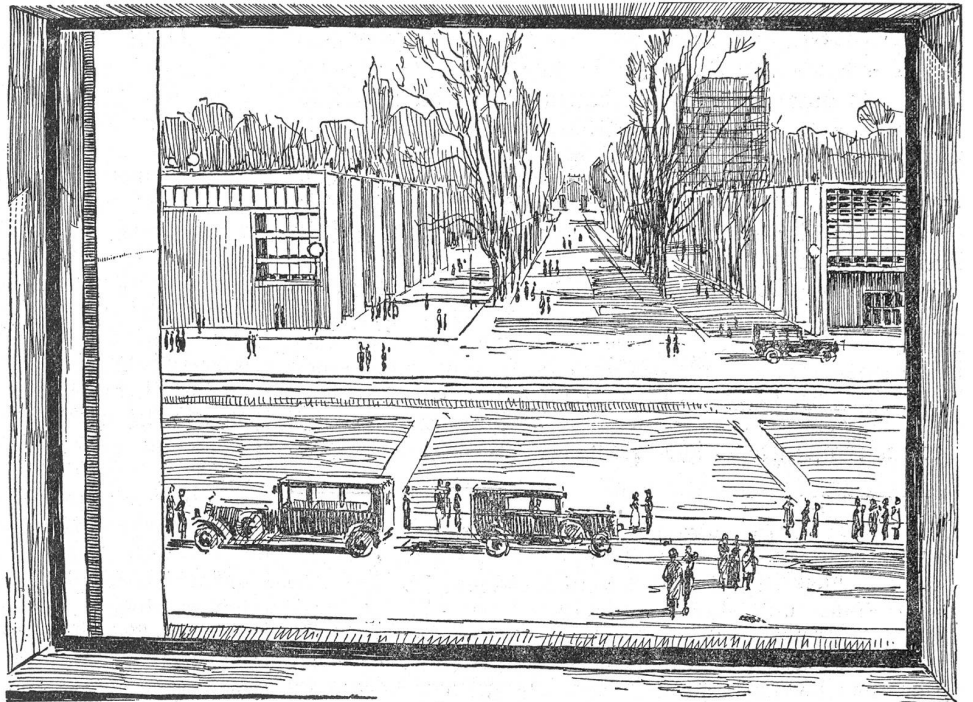
Den Mittelpunkt der Ausstellung bildet das Deutsche Hygiene-Museum selbst. Was dort an Bildern, plastischen Nachbildungen, beweglichen Modellen und Apparaten zur Selbstbedienung gezeigt wird, gibt ein ganz neues und von der früheren Ausstellung „Der Mensch“ vollständig verschiedenes Bild.

Das neue Dresdener Museum stellt sich nach dem Willen seines Hauptförderers, des Industriellen A. F. Lingner, des Ehrendoktors der Berner Universität, bewußt in den Dienst des Gedankens, daß die Propagandierung der wissenschaftlichen Tatsachen — konkret gesprochen: die Verbreitung hygienischer Erkenntnisse unter den Menschen — ebensovichtig oder gar wichtiger sei als die reine, neue Ergebnisse erstrebende Forschung. Dementsprechend ist auf die Anschaulichmachung durch Modelle, Puppen und bewegliche

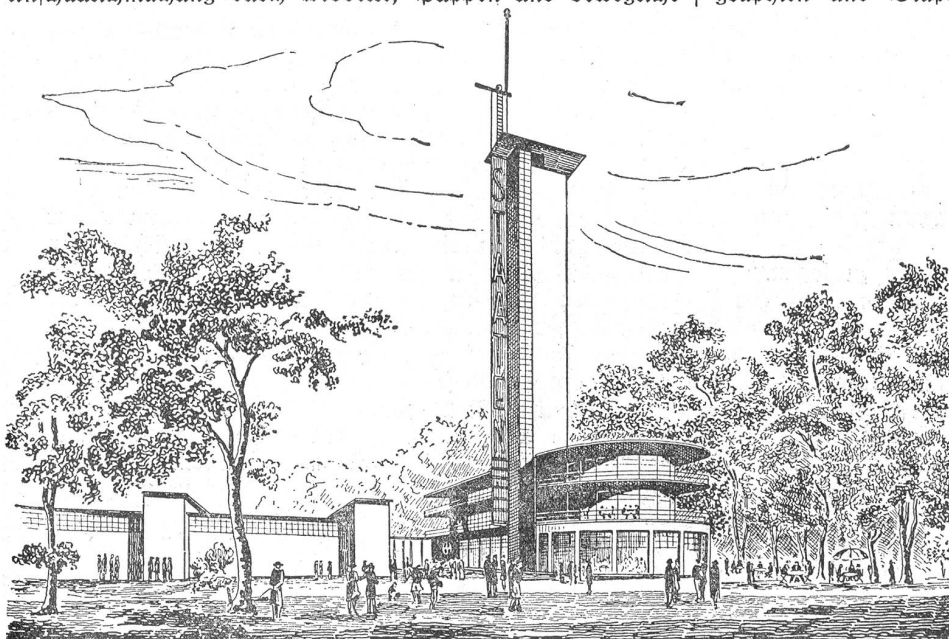
Apparate, auf die einprägsame Gedankenlinie, die Zusammenhänge zeigt und den Willen zur naturgemäßen und hygienischen Lebensweise aufstachelt, besonderes Gewicht gelegt. Die neuesten Errungenschaften der Hygienetechnik in der Wohnung, im Städtebau, in der Kranken- und Unfallpflege, im Sport und in der Volksbelehrung werden in gebrauchts- und betriebsfertigen Anlagen den Besuchern vor Augen geführt.

Das Dresdener Museum beschränkt sich aber nicht nur auf diese formale Propaganda, sondern es betrachtet sich als Zentrum aller hygienischen Bestrebungen im Reiche überhaupt. Seit dem Kriege sind in über 750 Orten des In- und Auslandes Wanderausstellungen gezeigt und von mehr als 14 Millionen Menschen besucht worden. Seine Werkstätten hat das Museum zur Herstellung hygienischer Lehrmittel ausgebaut und stellt darin alles her, was für den Unterricht dienlich ist: Bildtafeln, Plakate, Photographien und Diapositive, natürliche Präparate, Wachsabgüsse und Modelle, Demonstrationsapparate usw. In seinem Verlage erschienen Veröffentlichungen über Fragen der Gesundheitspflege, so eine Schriftenreihe „Leben und Gesundheit“ und die Zeitschrift „Hygienischer Wegweiser“ (Zentralblatt für Technik und Methodik der hygienischen Volksbelehrung). Seine Lichtbilderzentrale hat in den letzten 10 Jahren rund 260 000 Diapositive ausgeliehen und einige hunderttausend erstellt und verkauft. Es ist in Zahlen nicht auszurechnen, was das Dresdener Museum für die deutsche Volksgesundheit alles geleistet hat und was es noch leisten wird.

Die gegenwärtige II. Internationale Hygieneschau ist mit der Ausstellung im Museumsbau organisch eng verbunden. In den temporären Ausstellungshallen sind außer den nationalen Kollektionen noch unter



Blick von der Wandelhalle des Deutschen Hygiene-Museums auf einen Teil des Geländes der Internationalen Hygiene-Ausstellung Dresden 1930.



Am Platz der Nationen auf der Internationalen Hygiene-Ausstellung Dresden 1930.